

# Wakayama, seine Jahreszeiten und Ich

Philip Lederer

Fakultät für Erziehung und Bildung Student Österreich

Ich hatte schon immer eine große Faszination für Japan und hatte es mir schon mit 16 zum Ziel gesetzt einmal ein Auslandsjahr im Land der aufgehenden Sonne zu vollbringen. Ich habe meine Bestes gegeben und es schließlich geschafft ein Stipendium des Japanischen Unterrichtsministeriums zu erhalten. Doch als es darum ging eine Wunschuniversität anzugeben musste ich lange überlegen. Ich war bereits mehrere Male in Kantou und hatte das Gefühl, dass ich Japan von einer anderen Seite kennen lernen will. Seit mehreren Jahren nun hatte ich eine japanische Brieffreundin, eine Medizinstudentin in Wakayama, die mir immer wieder Fotos von Wakayama und Umgebung zukommen ließ, und so ist es kein Zufall, dass ich mich schlussendlich für die eigentlich sehr unbekannt Stadt Wakayama entschieden habe.

Als ich nun zum ersten Mal am Kansai-Flughafen ankam, kam mir alles, obwohl fremd, irgendwie vertraut vor. Ich atmete die feuchte Herbstluft ein und dachte mir: „Jap, riecht nach Japan“. Als ich aus dem Shuttlebus ausstieg, der mich vom Flughafen ins Herz von Wakayama gebracht hatte, fiel mir bereits auf, dass das Japanisch der Menschen um mich herum irgendwie eigenartig klang, und als ich wenig später mein neues Zuhause betrat um meine neuen Mitbewohner kennen zu lernen wurde mir erst bewusst, wie anders es war, als das Japanisch, das ich bis zu diesem Zeitpunkt verwendet hatte. Aber trotz einiger Verständnisprobleme konnte ich nicht nur meine neuen Mitbewohner sondern auch diesen eigenartigen Dialekt lieb gewinnen. Der erste Eindruck den Wakayama bei mir hinterließ zu beschreiben ist nicht leicht. Metropolen wie Tokyo oder Yokohama gewohnt bot sich mir Japan nun von einer ganz neuen Seite. Trotz eines angenehmen Herbstwindes war es doch oft sehr heiß. Wenige hohe Häuser, dafür überall Palmen. Besonders die Nachbarschaft der Universität, genannt Fuijodai, war für mich so unjapanisch, dass ich mir nicht einmal sicher war in Japan zu sein. Alles in einem rötlich-braunem Farbton, und europäische Säulen und Statuen willkürlich in der Gegend verteilt. Auch ein sogenannter Medici Park, der wohl besser nach Italien passen würde, machte das nicht besser, und irgendwie war ich ein bisschen enttäuscht.

Der Ausblick von unserem Balkon hingegen raubte mir sofort den Atem und er tut es immer noch. Einkesselt zwischen zwei kleineren Gebirgsketten sieht man Wakayama. Im Westen der Stadt erkennt man das Meer und über ihm oft einen wunderschönen Sonnenuntergang. Ein Ausblick der mich jetzt noch so wie am ersten Tag fasziniert. Auch die Universität, die eigentlich sehr klein ist, hat einen besonderen Charme. In meinen ersten Wochen in Wakayama habe ich bei verschiedenen Spaziergängen versucht die Gegend so gut wie möglich zu erkunden. Es hat nicht lange gebraucht bis ich einen Ort gefunden habe, der immer noch zu meinen Lieblingsorten zählt. Wenn man den Hügel, auf dem sich die Universität befindet durch einen kleinen Waldweg hinabgeht, stößt man bald zu einem von kleinen Wohnhäusern umgebenen Bahnübergang. Ich weiß nicht warum, aber irgendwie hat sich der Anblick der Spätnachmittagssonne über den alten

traditionellen Häusern und den Gleisen in mein Gedächtnis gebrannt. Es ist für mich eine typisch japanische Szenerie.

Oft, wenn ich nachts von Freunden oder Restaurants nach Hause komm, denke ich mir während ich an den Häusern vorbei schlendere, wie froh ich doch bin in Wakayama zu sein.

Der Winter kam, kurz und für mich als Österreicher recht warm. Und trotzdem hatte ich das Glück, Schnee in Wakayama bewundern zu dürfen. Ein Ereignis, das laut meinen japanischen Freunden nicht alle Jahre eintrifft.

Dann wurde es Frühling. Das war wohl die Zeit auf die ich mich am meisten gefreut habe. Es war schon immer ein Wunsch von mir Hanami in Japan selbst erleben zu können, und dieses Jahr hatte ich tatsächlich die Möglichkeit dazu. Jeden Tag beobachtete ich wie sich die Kirschblüten mehr und mehr ihrer vollen Blüte näherten. Und jeden Tag verstand ich mehr und mehr warum die Japaner ihre Kirschblüten so lieben. Besonders um das Schloss herum bot sich mir ein Farbspektakel, das ich vorher noch nie gesehen habe.

Doch nicht nur die Kirschblüten, auch in den vielen kleinen Gärten um die vielen kleinen Häuser konnte man nun die verschiedensten Blumen blühen sehen. Überwältigt von der vielen Natur, bin ich oft stehen geblieben um einfach nur die Farbpracht der verschiedenen Blumen um mich herum zu bewundern.

Jetzt wird es langsam Sommer und jeder Tag ist heißer als der vorherige. Ich fahre oft mit dem Fahrrad zum Meer. Dort spiele ich mit meinen Freunden, schwimme, und genieße einfach den Alltag. Und auch wenn ich auf der Universität sehr beschäftigt bin, hat es für mich fast schon was von Ferien. Ich habe jetzt noch den ganzen Sommer vor mir und bin gespannt was der so mit sich bringt. Auch wenn ich manchmal die Lebhaftigkeit von Tokyo vermisse, bin ich unglaublich froh hier in Wakayama zu sein. Ich habe hier viele Freunde, schöne Orte und besondere Erinnerungen gefunden und weiß, dass dieses eine Jahr in Wakayama immer ein Teil von mir bleiben wird.